

# Bote von der Ybbs.

## (Wochenblatt.)

Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
Halbjährig . . . . . „ 2.—  
Vierteljährig . . . . . „ 1.—

Prämien-Beiträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrantirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3paltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . fl. 3.60  
Halbjährig . . . . . „ 1.80  
Vierteljährig . . . . . „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 45.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 5. November 1892.

7. Jahrg.

### Das neue Geld und das Zweihellerstück.

(Schluß.)

Neben den Hellerstücken (= 1/2 kr.) sollen nun aber auch Zweihellerstücke (= 1 kr.) geprägt werden und sollen bei Einführung der neuen Währung die jetzigen Kreuzer so lange als Zweihellerstücke bleiben, bis genügend neue Münzen geprägt sein werden und die alten Kreuzer nach und nach eingezogen sind. Was wird da aber geschehen? Gar nichts wird geschehen, alles wird beim Alten bleiben! wenigstens so lange wir älteren Leute leben. Ja, warum? wieso? Ganz einfach: Nach der Einführung der neuen Währung, wo jede Ware nur mehr nach dieser verkauft werden darf, schicken wir unsere Lisi hinüber zum Krämer, sie soll einen Schnürriemen für den Hans holen, diesen bezahlen und nebenan vom Bäcker eine Semmel mitbringen. Im Laden fragt die Lisi, was der Schnürriemen jetzt kostet, und der Krämer, der Schlaumeier, sagt: was er immer gefordert hat, 6 Heller, denn wir haben nichts aufgeschlagen wegen der neuen Währung, wie die Leute ausgeprengt haben. Die Lisi erschrickt aber, denn die Mutter hat ihr nur 2 kr. und drei neue Zweihellerstücke mitgegeben, die auch nicht größer sind als unsere Kreuzer, und meint, ja, sie habe sonst immer nur 3 kr. für einen Schnürriemen bezahlt. Kosten auch nicht mehr, geht nur 3 kr. her, meint der Krämer, und wir sind quitt; ja so, Ihr habt bloß 2 kr., legt eins von den Zweihellerstücken dazu, die sind ja auch nichts Anderes als Kreuzer, haben bloß einen dünneren Namen erhalten. Ah so, sagt die Lisi, und nicht sie allein, sondern der Toni, der Michel, der Sepp und Alle, die zum Krämer kommen, sagen, wenn ein Zweihellerstück soviel wie ein Kreuzer gilt, so erschreckt die Leute nicht mit der hohen Forderung in Hellern, die alles doppelt so theuer erscheinen läßt, und sagt nur was die Waare in Kreuzern kostet. Beim Bäcker wird unsere Lisi schon nicht mehr viel fragen, ihre Semmel verlangen, zwei Zweihellerstücke aus dem Schnupftuchzipf anschieben, auf den Ladentisch legen und sagen, so da sind meine Kreuzer, b'hut Gott, Abje. Der Krämer aber wird sich denken: Mir ist's schon recht, wenn die Leute lieber nach Kreuzern kaufen. Er hat dadurch denn doch schon wieder einen Heller, einen 1/2 kr. oder 20 Percent bei dem Schnürriemen der Lisi mehr Profit gemacht, als recht und billig ist. Das Duzend kostet bei ihm bloß 30 kr., 1 Stück stellt sich demnach auf 2 1/2 kr., weil

jedoch der 1/2 kr. so unbequem ist, so hat er stets 3 kr. verlangt, was ihm jetzt nicht mehr lange durchgehen würde, wenn er nach Hellern rechnen müßte. Da würde sich das Duzend Schnürriemen auf 60 Heller (= 30 kr.) und das Stück auf 5 Heller (= 2 1/2 kr.) stellen, wollte dann der Krämer wie früher 6 Heller (= 3 kr.) verlangen, so möchten die Leute, die heute den 1/2 kr. nicht achten, doch gewiß sagen: „Ja, wie kommen wir dazu, die Schnürriemen stückweise um 12 Heller, also um ein Fünftel theurer zu zahlen, als ein Duzend? Werden also neben dem Einhellertück auch Zweihellerstücke geprägt, so ist mit voller Gewißheit anzunehmen, daß die Zweihellerstücke die Einhellertücke aus dem Verkehre drängen und wir ebenfowenig von dem einen Heller zu sehen bekommen werden, wie jetzt von den halben Kreuzern, wofür die Geschäftsleute, in deren Interesse dies gelegen ist, schon sorgen werden. Wie jetzt alles 1, 2, 3, 4, und 5 kr. kostet, so wird dann alles 2, 4, 6, 8, 10 Heller kosten. Waren oder Menge einer Ware zu 1, 3, 5, 7, 9 Heller wird es nicht geben. Das soll aber nicht stattfinden. Der hervorragende Nationalökonom Wilhelm Roscher sagt in seinem Buche: „Die Nationalökonomik des Handels- und Gewerbetreibenden“, Stuttgart 1881, S. 199: „Je mehr alles wirtschaftlich berechnet wird, um so kleinere Scheidemünze braucht man“. Wir könnten aber sagen: Das Vorhandensein einer kleinen Scheidemünze zwingt an sich schon zu wirtschaftlicher Berechnung der Werthe oder Waren, vorausgesetzt, daß eben nicht die nächstgrößere Scheidemünze noch klein genug ist, um die kleinste aus dem Verkehre zu drängen. Es wäre daher im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse gelegen, daß man als die einzige Bronzemünze bloß und allein das Einhellertück und als nächstgrößere Scheidemünze das Zehnhellerstück (5 kr.) aus Mäßen prägen möge, aber ja kein Fünfhellerstück (2 1/2 kr.)

(Nach den „Nagl. Bl.“)

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\*\* Die Tage der Todten. Im Vorjahre starker Schneefall und stürmisches Wetter, diesmal warme Sonnenstrahlen und lichte Frühlingslüfte am Allerheiligen- und theilweise auch am Allerseelestage. So wurde denn durch das prächtige Wetter der Gräberbesuch außerordentlich begünstigt, und massenhaft wallten am Dienstag zu den Gräbern theurer Verstorbenen die trauernden Zurückgebliebenen hinaus auf die beiden Friedhöfe, die nach alter schöner Sitte

mit Blumen reichlich geschmückt waren. Dies berührte namentlich wohlthuend auf dem neuen Friedhofe, dessen traurige Oede durch den Blumenschmuck wenigstens einigermaßen gemildert wurde. Sehr unangenehm wirkte aber das wüste Treiben der Mäuse, die heuer in erschreckender Zahl vorhanden sind, gegen manche Gräber einen wahren Verunreinigungskrieg führen und sich durch die vielen Besucher nicht im geringsten stören ließen. Ein Mäusevertilger wird gesucht!

\*\* Eine Erinnerung an F. R. Isbary. In dankbarer Anerkennung der bleibenden Verdienste des am 9. Juli d. J. gestorbenen Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer Rudolf Isbary hat diese Körperschaft eine glänzend ausgestattete Gedenkchrift an das Leben und Wirken des verdienten Mannes veröffentlicht. Dieselbe schildert Isbary als rüftig vorwärtstrebenden Gewerbetreibenden, würdigt eingehend seine Verdienste um die Kammer, hebt als eine der segensreichsten Thaten die Gründung der Lehrwerkstätte und Musterschleiferei in Waidhofen a. d. Ybbs hervor und zollt auch dem fortschrittlichen Politiker Isbary warme Worte der Anerkennung. Als würdiger künstlerischer Schmuck sind der Gedächtnischrift einverleibt das wohlgetroffene Bild Isbarys, die Abbildungen der alten Schleifen und der neuen Lehrwerkstätte in Waidhofen a. d. Ybbs, sowie eine Holzschnittreproduktion des Makart'schen Bildes „Die preisgekrönte österreichische Industrie“, welches Isbary seitens der österreichischen Ausstellung anlässlich der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1878 gespendet wurde.

\*\* Trauung. Donnerstag, den 10. November findet in der hiesigen Pfarrkirche um 11 Uhr vormittags die Trauung des Fräuleins Marie Heindl mit Herrn Martin Einfall aus Linz statt.

\*\* Vom Militärveteranenverein. Durch die Ueberfiedlung des Vorstandes des Veteranenvereins nach Ybbsitz, Herrn E. Gutjahr, ist diese Stelle vacant geworden, und wird daher ein neuer Vorstand gewählt, wozu morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr in Josef Nagl's Gasthause eine Generalversammlung stattfindet. — Vor Beginn der Generalversammlung werden die Aufлагegelder eincolliert und neuereintretende Mitglieder aufgenommen.

\*\* Eine Verschönerung steht unserem Nachbarorte Zell und auch Waidhofen bevor, u. zw. infolge Einführung des elektrischen Lichtes. — Bekanntlich ist die Kunstmühle in Zell a. d. Ybbs an einem anderen Eigenthümer übergegangen, welcher die Absicht hat, dem Markt Zell, Böckacker's Gasthaus, ferner in Waidhofen die Hotels „zum

### Wiener Briefe.

(Original-Mittheilung des „Bote von der Ybbs“).

II.

Mit Recht sagt man, daß in der neuen Zeit Stück um Stück von der Romantik verschwindet. Den besten Beweis von der Wahrheit dieses Satzes bildet die Einführung des elektrischen Lichtes in dem altherwürdigen Stefansdom in Wien. Der Stefansdom ist seit 16. Oktober d. J. elektrisch erleuchtet. Die elektrischen Lichtspender im Innern des Domes sind zwölf Bogenlampen, je vier in einem Schiffe der Kirche. Die Lampen sind in halber Schiffhöhe angebracht. Die Stromstärke beträgt nun bis zwölf Ampères, die Lichtstärke jedes einzelnen Bogenlichtes kommt der von 1000 Kerzen gleich, kann aber bis zu der von 5000 erhöht werden. Durch eine Kombination mehrerer Stromkreise ist eine plötzliche Verfinsternung der Kirche durch Erlöschen sämtlicher elektrischer Lichter ausgeschlossen. Der Effekt der Probebeleuchtung war ein bewunderungswürdiger. Die herrliche Architektur des Domes, insbesondere das Deckengewölbe, das sonst in unsicherem Dunkel verschwand, war in seinen edlen reinen Formen bis in das kleinste Detail sichtbar.

Kardinal Guischa prüfte die Wirkung des Lichtes im Altarraume und erklärte sich schließlich im Prinzip für einverstanden mit der elektrischen Beleuchtung des Domes. Mehrfache Beleuchtungsproben, die durch Ablöschen und Entzünden der Gaslampen an den Lustern der Kirche, sowie schließlich durch Ausschalten des Stromes an den Bogenlampen des Mittelschiffes gemacht wurden, lieferten überraschende Beweise für den Vorzug des elektrischen Lichtes. Von außen betrachtet, bot der Stefansdom einen außerordentlich interessanten Anblick. Tausende hatten sich auf dem Stefansplatz eingefunden, welche die wunderbar plastisch

hervortretenden Glasmalereien und das grünliche Licht an den höheren Partien der Bogenfenster bewunderten.

Das elektrische Licht hat seinen Einzug in den altherwürdigen Stefansdom gehalten und blüht grell in die vom ehrwürdigen Alter geweihten Nischen des Gotteshauses.

Besonders Aufsehen erregte hier in Wien das traurige Ende eines Kunstinstitutes in Berlin.

Die neue deutsche Oper, welche in Berlin am 1. v. M. unter der Direction von Junkermann und Hock an Stelle des Bellalliance-Theaters gegründet wurde, ist vollständig verkracht. Der finanzielle Leiter derselben, Junkermann ist flüchtig geworden. Schon am 1. Oktober wurde die Gage nicht gezahlt und erst auf Andringen der Mitglieder wurde am 3. zwar die Gage, aber nicht das Spielhonorar den Mitgliedern ausbezahlt und der Direktor Junkermann gab sein Ehrenwort Vorschüsse zu ertheilen. Allein kurze Zeit darauf erschien er nicht und die Besizer des Bellalliance-Theaters mußten die Tagesgage zahlen, um die Vorstellung zu ermöglichen.

Um das in Stich gelassene Balletpersonal wenigstens nicht ganz dem Ruine preiszugeben, wollen diese Herren das Unternehmen bis Ende dieses Monats weiterführen; natürlich mit reduzierten Gagen. Junkermann soll in Begleitung einer Dame geflohen sein und hat seine Frau und Kinder mittellos zurückgelassen.

Besonders zu bedauern ist auch Mittdirektor Hock, der im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit Junkermanns die Kontrakte mit unterschrieben hat und an den sich auch die Mitglieder hätten werden. Dieser Junkermann ist der Sohn des bekannten Kenterdarstellers Junkermann und eigentlich Bankier.

Ein Schmerzschrei ebenfalls aus der Kunstwelt ist in den letzten Tagen aus dem Kreise der Orchester-Mit-

glieder der Wiener Hofoper in die Oeffentlichkeit gedrungen. Wir wollen darüber folgende interessante Daten verzeichnen. Das Hofoperenorchester in seiner Gesamtheit besteht aus 108 Mitgliedern; von diesen gehören 28 Mitglieder der Hofkapelle an, wofür sie eine Jahresgage von 800 Gulden beziehen. Einige unter ihnen wirken auch als Lehrer am Conservatorium gegen einen Jahresgehalt von 600 Gulden. Diese 28 Musiker des Hofoperenorchesters können mit ihrer Lage zufrieden sein. Schlecht aber steht es mit den übrigen 80 Mitgliedern der Hofoper, welchen ein solches Nebeneinkommen nicht vergönnt ist. In das Hofoperenorchester werden bloß fertige Meister ihres Instruments aufgenommen. Jedes aufgenommene Mitglied bezieht eine Monatsgage von 55 Gulden, nur die Bläser erhalten 60 Gulden. Von diesen Durchschnittsgagen per 55 fl. monatlich werden den Orchestermitgliedern jeden Monat nahezu 5 fl., für den Pensionsfond, für Stempel und Steuern in Abzug gebracht, so daß sie in Wirklichkeit bloß 50 fl. monatlich beziehen. Rechnet man dazu die Aktivitätszulage von 120—150 fl. jährlich, dann kann man das Jahreseinkommen eines Mitgliedes des Hofoperenorchesters in dieser seiner Eigenschaft mit höchstens 750 fl. beziffern. Da man jedoch, um Mitglied dieses illustren Orchesters zu werden, in den meisten Fällen schon jenes Alter erreicht haben muß, in dem man zur Erkenntnis gelangt ist, daß es nicht gut sei, wenn der Mann allein ist, so sind auch die meisten Musiker der Hofoper verheiratet und haben für Weib und Kinder zu sorgen.

Die Avancementsverhältnisse im Hofoperenorchester sind sehr schlechte. Nach 4 jähriger Dienstzeit erhält das Orchestermitglied eine Gagerhöhung von 60 fl. jährlich; nach achtjähriger Dienstzeit erfolgt abermals eine Erhöhung um je 60 fl. jährlich. Nun aber bleibt er in der Scala seiner Bezüge bis zur 24-jährigen Dienstzeit stehen. Die höchste Gage, die Mitglieder des Hofoperenorchesters erreichen können,

gold. Löwen“ und zum „gold. Pfug“, mit elektrischem Lichte zu versehen, so wie auch noch einige andere Geschäfte. — Es wäre sehr wünschenswerth, wenn sich ein Unternehmer finden würde, der nicht nur einzelne Geschäfte oder Häuser, sondern Alle, die auf dieses Licht reflektiren, besonders unsere Stadt selbst mit solcher heute nicht nur moderner, sondern wirklich sehr rentabler Beleuchtung versehen würde. Jedenfalls wäre dieses Unternehmen in einer Hand für das allgemeine Interesse besser, als in mehreren Händen! Denn ein elektrisches Beleuchtungsnetz dürfte nicht nur billiger für einen Unternehmer zu stehen kommen, sondern jedenfalls auch einfacher.

**\*\* Neue Wasserleitung.** In der am 4. November stattgehabten Gemeinderathssitzung wurde nach einem eingehenden Referat des Stadtrathes Direktor Prajsek einstimmig beschlossen, eine neue Wasserleitung mit dem Kostenanwande von 60.000 fl. anzulegen. — Einen ausführlichen Bericht darüber bringen wir in der nächsten Nummer.

**\*\* Ernennung.** In der am 3. d. in Amstetten stattgehabten Sitzung des Bezirksschulrathes wurde zum Oberlehrer und Leiter der Volksschule in Zell a. d. Ybbs Herr Josef Matz, Lehrer an der Volksschule in Ybbs ernannt.

**\*\* Der neue Personentarif auf den Staatsbahnen** trat am 1. November in Kraft. Die Aenderung, welche er herbeiführt, besteht in der Vertheuerung durch die Fahrkarten-Stempelgebühr. Es werden die Personenzugarten dritter Klasse für die erste Zone 11 kr., für die zweite 21 kr., für die dritte 31 kr., für die vierte 41 kr., für die fünfte 51 kr., für die sechste 67 kr., und so fort kosten, für je 50 kr. Fahrpreis 1 kr. Stempel, wobei ein Betrag unter 50 kr. als voll angenommen wird. Die ersten Zonen, wo sie bisher 11 und 12 Kilometer umfaßten, wurden auf 10 Kilometer vermindert.

**\*\* Generalversammlung der Winterschützen-gesellschaft.** Montag, den 30. October fand die Generalversammlung der Winterschützengesellschaft im Schießlocale „Gasthof Bromwitzer“ statt. Der erste Punkt der Tagesordnung, Bericht über die Cassagebarung, wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und dem Cassier Hrn. v. Henneberg für seine Mühewaltung die Entlastung und der Dank ausgesprochen. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurden in den Schützenrath gewählt die Herren Gust. Dietrich, Johann Nowak, v. Henneberg, J. Kastner und J. Schanner. Das erste Schießen findet heute, Samstag, den 5. November (Anfang 5 Uhr, Ende 11 Uhr Abends) statt und wird jeden Montag und Samstag geschossen. Die Einhebung einer früher üblich gewesenem sogenannten Ausbleibegebühr ist auch diesmal nicht in die Satzungen aufgenommen worden. Die Schußgebühr ist auf 1 kr. per Schuß festgesetzt worden und kommt noch wie im Vorjahre eine Dividende für geschossene Kreise zur Vertheilung. Erfreulicher Weise hat bereits eine stattliche Anzahl Schützen ihren Beitritt erklärt, und ist voraussichtlich zu erwarten, daß sich dieses Winterschießen zu sehr gemüthlichen Abenden gestalten wird.

**\*\* Sterbefall.** Donnerstag, den 3. d. verschied nach langem, schmerzvollen Leiden Sr. Hochwürden Herr Roman Obermüller, Weltpfarrer, im 26. Lebensjahre.

**\*\* Schonzeit im November.** Im Monate November haben Schonzeit: Auer- und Birkenne und Gemskitz. — Von Wasserthieren haben Schonzeit: Forellen, See- und Lachsforellen und Krebse während des ganzen Monats. Saiblinge bis 15.

**\*\* Weihnachts-Obstaustellung 1892.** Der u. ö. Landes-Obstbauverein hat in der Ausschuß-Sitzung am 18. October 1892 beschlossen, von der Veranstaltung einer Weihnachts-Obstaustellung im laufenden Jahre Umgang zu nehmen.

**\*\* Verstorbenen-Ausweis für Waidhofen und Umgebung.** 3. October, Karoline Leitner, Gastwirthskind, W. B. Nr. 138, 12 Tage, Darmcath. — 5. October, Maria Grünzweg, led. Dienstmagd, W. B. Nr. 4 37 Jahre, Wasserjucht. — 5. October, Karl Osner unehel. Kind der ledg. Magd Anna Osner Stadt Nr. 11, 4

ist für Prümgeiger nach absolvirter 32-jähriger Dienstzeit eine Gage von nahezu 1200 Gulden.

Dagegen kann das Orchestermitglied nach zurückgelegter 28-jähriger Dienstzeit aus dem Verbande scheiden und bezieht in diesem Falle zehn zwölftel seines Gehaltes. Andererseits steht jedoch der Leitung des Hofopernhauses das Recht zu, jedes Mitglied bis zum absolvirten zehnten Dienstjahre ohne weiters zu entlassen.

Die Mitglieder des Hofopernorchesters haben erklärt, daß diese Verhältnisse nicht weiter bestehen können und haben sich um Abhilfe an Herrn Direktor Zahn gewendet, welcher seinerseits die Pensionen wieder an den Leiter der Generalintendantur der beiden Hofbühnen Freiherrn von Bezecny gewiesen hat.

Hoffentlich wird den braven Musikern bald ein günstigeres Los beschieden werden, wie sie es auch verdienen. —

Aus dem Kunstleben Wiens können wir heute noch folgendes registriren. In aller Stille hat sich in demselben ein bedeutungsvolles Ereigniß vollzogen. Der Porträtmaler Leopold Horowitz hat Wien zur Stätte seines künstlerischen Schaffens erwählt. Bis jetzt hat Herr Horowitz in Warschau, in Budapest und in Berlin gewirkt. Aus dem Warschauer Atelier sind zahlreiche Kunstwerke hervorgegangen, zu meist Porträts hoher polnischer Aristokraten. Zu jener Zeit war sein Name nur in Polen bekannt, wo man sein Gemin hoch verehrt. Da fandte er das Porträt einer polnischen Aristokratin, der Fürstin Sapieha, auf die internationale

Wochen, Organischer Herzfehler. — 6. October, Julianna Seisenbacher, Zimmermanns-Witwe 1. Rinnrotte Nr. 35, 70 Jahre alt, Schlagfluß. — 15. October, Alois Gerber, Gärtnersohn W. B. Nr. 119, 14 Jahre, Meningitis. — 18. October, Theresia Hengelmüller, Fleischhauer-Meisters Witwe, 74 Jahre, Organischer Herzfehler. — 23. October, Rupert Schienagl, vereh. Hammerhändler W. B. Nr. 91, 64 Jahre Marasmus. — 24. October, Johann Deuretzbacher, Bauerskind 2. Wirtrotte Nr. 2, 4 1/2 Monat, Durchfall. — 24. October, Johann Seisenbacher uneh. Sohn der Julianna Seisenbacher, Dienstmagd W. B. Nr. 23, 10 Monat Acute Bronchitis. 27. October, Marie Heigl, Auszüglers Wittwe 3. Wirtrotte Nr. 14, 73 Jahre, Herzfehler. — 27. Okt. Benedikt Fuchs, Uhrmachermeistersohn Stadt Nr. 137, 12 Tage, Lebensschwäche. — 28. October, Dominik Kellner, verehlt. Fabrikarbeiter W. B. Nr. 112, 62 Jahre, Magentrebs.

**Eigenberichte.**

**Aschbach**, am 3. November 1892. (Gemeindewahl.) Sonntag, d. 29. October nahm der am 12. d. M. neugewählte Gemeindeauschuß die Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe vor. Zum Bürgermeister wurde der Curtschmied und Hausbesitzer Herr Franz Plaim, zu Gemeinderäthen die Herren Martin Pilschöfer, Seisenbiedemeister und Hausbesitzer, Franz Schober, Bäckermeister und Wirthschaftsbesitzer und Karl Ramhartner, Glasermeister und Hausbesitzer gewählt.

(Kranzelschießen.) Mittwoch, d. 2. d. M. wurde wieder das Kranzelschießen mit Zimmerkapselgewehren in Herrn J. Hofbauer's Sälen eröffnet. Die Betheiligung hiebei ist wie in allen vorhergegangenen Jahren eine äußerst rege. Das eifrige Schützenmitglied Herr k. k. Notar A. Schiller aus St. Peter stellte wieder in liebenswürdigster Weise das elektrische Läutwerk und auch die Theilmachine zur Verfügung. Die Herren Bestgeber scheinen auch heuer wieder, wie sich dies schon beim ersten Schießen zeigte, eine beinahe übergroße Freigebigkeit walten lassen zu wollen, was natürlich den Eifer der Schützen zum Frommen der Lade, wie auch die Freude der glücklichen Bestgewinner gewiß erhöhen wird. Wünschenswert wäre, wenn sich heuer den Kranzelschießen auch ein Fußschießen anschließen möchte; die Schießlust würde sicher nicht darunter leiden und zweifellos dürfte sich auch diese gesellige Unterhaltung der Aschbacher allen vorhergegangenen würdig anreihen können.

**Verschiedenes.**

— **Ein Attentat-Gerücht.** Der Budapest „Nemzet“ meldet unterm 31. October: „Heute wurde gegen den am Abend ankommenden Wiener Schnellzug der ungarischen Staatsbahnen ein Attentat verübt. Mit starker Detonation wurde ein Fenster des Restaurations-Waggons eingeschlagen (oder durchschossen)? Dieser Umstand ist noch unaufgeklärt, in welchem eben Minister-Präsident Graf Szapary saß. Die Reisenden erschrafen; Graf Szapary blieb jedoch in ruhigster Laune. Er verzehrte sein Diner und unterhielt sich mit den Reisenden in unbesangener Weise.“

— Ein Budapest Privattelegramm meldet über diese Angelegenheit: „Das hier verbreitete Gerücht eines Attentats auf Szapary findet keinen Glauben. Allerdings ist es Thatsache, daß bei der Station Galantha eine Fenster Scheibe nach innen auf den Tisch des Waggons stürzte, wo Szapary und der englische Konsul saßen; wodurch das Fenster zertrümmert wurde, ist unbekannt, jedoch unmöglich, daß auf den sehr schnell fahrenden Zug ein Schuß abgefeuert wurde mit der Absicht, den Minister zu treffen.“

— **Neber die große Feuersbrunst zu Milwaukee** gehen dem „Bureau Reuter“ ausführliche Kabelnachrichten zu. Das Feuer brach Abends 6 Uhr in dem Spirituosen-Engros-Geschäft des Herrn Blade in der East-Water-Street aus. Es wehte zur Zeit ein heftiger Wind,

der die Funken und Flammen nach allen Richtungen abwarf. Obwohl die Löschmannschaften inmitten dieses Feuertapfer Stand hielten, erwiesen sich ihre Anstrengungen als machtlos. Die Flammen verbreiteten sich gegen zu und überschritten den Broadway. Hier machte das auf kurze Zeit Halt, allein der Wind trug es bald in die Milwaukee-Straße. Auch diese überschreitend seinen Lauf ungehindert fort bis nach dem eine halbe entfernten See, jedes in seinem Wege stehende Haus schlingend. Die Bewohner, meistens arme Leute, teten sich und schleppten mit sich, was sie nur tragen konnten. Zu diesem Theil der Stadt stehen zwischen den Holzhäusern der armen Classen viele riesenhafte Gebäude, die ebenfalls der allgemeinen Vernichtung anfielen. Sie schienen den Flammen nicht mehr Widerstand zu leisten, wiederholten sich hier. Hunderten armen Leuten, die ihre Kinder und Haushaltungsgegenstände trugen, darunter einige mit Schiefkaren, Karren und Wägen schreiend durch die Straßen. Unter der Volksmenge die dem Wüten des Feuers zusah, befand sich eine Anzahl von Kaufleuten und Hauseigenthümern, die ihre Verluste halb wahnsinnig waren, und von denen nur mit Mühe abgehalten werden konnten, sich in die neben Häusern zu stürzen. Ueber tausend Leute waren bereits um Mitternacht obdachlos. Kurz nach Ausbruch Brandes waren Telegramme nach Chicago, Racine, Kechebogan und anderen Städten um Hilfe entsandt, welche von allen Seiten schnell eintraf. Während dessen der Bürgermeister die Miliz auf, die Ordnung zu halten und der Feuerwehr zu helfen. Der „New-York-Herald“ rechnet, den Feuerschaden auf zwanzig Millionen Dollars.

— **Sie wollte sterben!** „Wenn Sie diesen Brief in die Hand bekommen, so finst Du nicht mehr lebend Deine Dich bis zum Tode lebende Marie.“ So schloß ein Brief, den der Schlossergehilfe Anton B. in Wien einigen Tagen erhielt. Er ließ die Arbeit im Stiche rannte spornstreichs in die ferne Vorstadt, wo „seine“ die Aufgabe hatte, einer Beamten-Familie täglich das zu bereiten, wo sie mit einem Worte als Köchin bestanden war. Er stürmte in die Wohnung, wo die Kinder ganz über den schwarzen „Nawuzel“ zur Seite sprangen. Sie hatten den Herrn Anton bisher nur im sauberen tagstaate gesehen und erkannten den Gast nicht. Der Schlosser war sehr verstört und fragte: „Wo ist die Marie?“ — „Sie liegt im Bett!“ — „Am Gottes Willen, hat die Gans doch Etwas angethan?“ — Die Marie lag sich im Bett und weinte und die Frau stand neben ihr tröstete sie. Die Marie reichte dem Schlosser die Hand sagte unter Schluchzen: „Sei mit Dir glücklich, mit dem Sonntag im Prater wart. Ich verzeihe Dir!“ — Marie, das war doch meine Schwester! Sei doch glücklich, ich bitte, gnädige Frau, was hat denn der Doktor gesagt? — „Der Doktor? Ich hab' ihn gar nicht holen lassen.“ — „Was hat sie denn gethan?“ — „Ich hab' Laugen getrunken!“ — „Aber Marie, sind Sie nicht so pot?“ — Im Fluscherl war ja keine Laugenessenz, sondern nur Wasser. Gestern, wie Sie in der Waschküche waren, habe das Nest ausgeschüttet, das Fluscherl ausgewaschen etwas Wasser d'rin gelassen!“ — „Gnäd' Frau! Das nicht wahr!“ — „Wenn ich's Ihnen sage. Ich schmeck bald auf den Anton, bald auf die „Gnädige.“ „Des habe ich so lange umsonst auf die Schmerzen gewartet bin aber sehr schwach!“ — „Anton! Geh's hinaus! Marie wird aufstehen.“ — „Glaub'n's, daß ich mich nicht darf?“ — „Probier'n Sie es nur!“ — Der Anton hinaus, die Marie erholte sich, und es zeigte sich, daß frisch und gesund sei. Jetzt ist sie wieder ganz lebendig und denkt nicht mehr an's Sterben!

— **Eine merkwürdige Fundgeschichte** eine Berliner Lokal-Korrespondenz: Eine Abtheilung 2 beriet am Freitag voriger Woche in dem Lokal von Gardt in der Mödenstraße über die Veranstaltung Weihnachtsfestes und beschloß, zunächst in dem Vereins nachzusehen, was dort an geschenken oder zurückgelassen Gegenständen darin für das Fest vorhanden sei. Zum gemeinsamen Erstaunen holte man ein Packet heraus, das silberne Theelöffel und einen Suppenlöffel enthielt, dessen Ursprung aber Niemand etwas wußte. Da plätsch sprang das Mitglied K. ganz verblüfft auf und erzählte daß er eines Abends im Monat Februar an der Bergstraße ein Packet gefunden und dasselbe, ohne es zu öffnen, in den Turnsaal und dann in die Kneipe genommen habe, um es Tags darauf der Polizei abzugeben. Er habe es aber mitzunehmen vergessen und später nicht gewußt, wo es geblieben sei. Der Polizei den abzugeben, schaute man sich wegen der Länge der inzwischen verflossenen Zeit; während man nun verlegen über die Regelung der Sache nachdachte, fand man den Kopf Rechnung des Schuhwaaren-Exportgeschäfts von Teich aus der Christinenstraße unter dem Silber. Da auch Gravirung auf Teichmann deutete, so machte sich am eine Abordnung dorthin auf und ermittelte auch den Eigentümer in einem Familienmitglied. Das Erstaunen über den Fund war um so größer, als selbst die Polizei vorgerer Zeit schon die Ansicht kundgegeben hatte, daß Löffel längst in einen Schmelztiegel gewandert seien.

(Schluß folgt.)

Emil Fischer.

**Ein Hund als Regenschirmdieb.** Vor dem Polizeigericht des Londoner Bezirks Lambeth hatte sich dieser Tage ein Ehepaar wegen des unrechtmäßigen Besitzes von sieben Regenschirmen zu verantworten, die den Angeklagten ihr geschickt abgerichteter Hund zugetragen hatte. Der famose Köder hatte sie vorübergehenden Personen einfach aus der Hand genommen und dann seinem Herrn überliefert, der in einiger Entfernung mit einem kleinen Wagen hielt. Der Richter drückte seinen Zweifel darüber aus, daß ein Hund solcher Schandthaten fähig sein sollte, aber es versicherte nicht nur ein Polizei-Inspektor, daß es auch „unter Hundens schwarze Schaf“ gäbe, sondern die Aussagen verschiedener Zeugen bestätigten dieses gleichfalls. Der Stehler kam in diesem Falle ohne andere Strafe davon, als daß er „unter polizeilicher Aufsicht“ gestellt worden, die Hefler aber wurden auf Nummer Sicher gesetzt.

**Ein russischer Exenproceß.** Im Moskauer Bezirksgericht ist nach der „Magd. Ztg.“ eben ein Proceß verhandelt worden, der auf die russische Unbildung und Rohheit, zu denen sich ein mittelalterlicher Aberglaube gefügt, ein charakteristisches Licht wirft. Auf der Anklagebank saßen 11 Personen bauerlichen Standes: 8 Männer (unter ihnen der Dorfschlichter) und 3 ältere Frauen. Sie stammten aus einem Dorf in der Nähe der sogenannten „zweiten Hauptstadt“ des russischen Reiches, von der das große Dorf Snamenskoje nur 30 Werst entfernt ist. Angeklagt waren sie, den Tod der 73jährigen Bäuerin Daria durch die ihr beigebrachten Verletzungen verursacht zu haben. Der Thatsbestand ist folgender: Eine von den Bäuerinnen des Dorfes Snamenskoje fühlte sich eines Tages unwohl und erklärte, die alte Daria, die im Dorf im Hofe einer Hefe stand, hätte sie mit ihrem „bösen Blick“ krank gemacht. Auf Antrieb des Dorfschlichters wurde nun die arme Frau auf der Straße ergriffen und Jeder schlug auf sie los mit den Gegenständen, die er gerade in der Hand hatte: mit Stöcken, mit Hengabeln, mit Steinen u. s. w. Als das Weib keinen Ton mehr von sich gab und bewußtlos dalag, ergriffen sie die Frauen, rissen ihr alle Kleider vom Leibe und schlugen sie mit Ruthenbündeln. Ohne das Bewußtsein wieder erhalten zu haben, starb die Greisin am anderen Tage. Vor Gericht betrachteten sich alle Angeklagten als schuldlos. Die Daria wäre eine Hefe gewesen, und sie hatten vollkommen recht gethan, wenn sie sie unschädlich gemacht. Vergeblich gab sich das Gericht Mühe, festzustellen, weshalb man sie eigentlich für eine „Hefe“ hielt — darüber war aus den Bauern, denen die Sache vollkommen selbstverständlich erschien nichts herauszubringen! Und so mächtig war der Glaube an ihre Zauberei, daß der Bruder und die Schwester der Ermordeten vor Gericht ausfragten, das ganze Dorf verfolgte sie jetzt, weil die Zaubermacht der Verstorbenen angeblich nun auf sie übergegangen sei! Das Gericht vernichtete sieben Personen zu 4jähriger Zwangsarbeit in Sibirien, drei zu Gefängnißhaft und eine Person sprach es frei.

**Eingegangen!** Ein Gutsbesitzer besuchte dieser Tage eine Gastwirtschaft in Berlin. Im Laufe des Gesprächs fragte er den Wirth, wie die Geschäfte gingen? „So so!“ meinte dieser. — „Ja die Berliner scheinen kein Geld mehr zu haben,“ sagte der Andere, zog seine Geldbörse hervor, nahm zwei Hundertmarkscheine, faltete sie zu einem Fiddibus und brante eine Zigarre damit an! Verblüfft hatten der Wirth und die Gäste zugehört. Als der Gutsbesitzer gehen wollte, holte er abermals seine Geldtasche hervor, bezahlte und zählte dabei seine Banknoten; aber jetzt war die Reihe verblüfft zu sein, an ihm, denn er befand sich zwar noch in dem Besitze von einem Duzend — parfümirter Hundertmarkscheine, sogenannter „Blüthen“, die er sich zu solchen Späßen gekauft hatte, hatte aber keine beiden echten Scheine verbrannt!

**Die Sprache der Affen.** Die „Revue des inventions nouvelles“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der „Sprache der Affen“ und schreibt: Wie die Zeitungen kürzlich meldeten, beschäftigt sich ein Dr. Garner eingehend mit dem Studium der Affensprache. Alles schon einmal dagewesen! Bereits vor 100 Jahren erschien eine Broschüre, in welcher die charakteristischen Lautes des kleinen „Ustii“ oder Seidenaffen festgehalten sind: Das Wort „Griii“, welches sehr durchdringend und langgezogen ist, muß mit „Komm“ übersetzt werden; „Guenakki“, bedeutet eine große Gefahr; „Tromakki“ drückt Verzweiflung aus; „Tzuagno“ bezeichnert großen Kummer oder auch einen Hilferuf; „Krrrololo“ welches sehr lebhaft und wiederholt herankommt, gibt Zufriedenheit zu erkennen; „Doko“ ist der Schreck; „Korii“ Langeweile. Das Wort „Ustii“, welches dem Seidenaffen den Namen gegeben hat, wird ausgestoßen, wenn Gefahr droht oder ein Kamerad zur Hilfe herbeigerufen wird.

**Wie alt ist der Brauch, Heiratsanträge durch die Zeitung zu machen?** Am 2. Februar 1797 brachte die „Spenerische Zeitung“ (siehe den Artikel Friedrich der Große u. s. f. in der letzten Nummer des „Vote von der Jbbs.“) folgendes Heiratsgeheuch eines Wiener als Aufsehen erregende Neuuerung: „Zum Heiraten wird ein Weibsbild gesucht. Ein verwittibter Mann, von gesezten Jahren, munter und frisch, der sich bei höchsten und hohen Herrschaften Meriten gemacht hat, und noch machen kann, auch kein Kind hat, aber an Werth und Wissenschaften vieles besitzt, ist gelommen, ein offenes Gewerbe mit extra Vortheil anzutreten, und sucht ein Weibsbild: sie muß dreißig oder mehr Jahre haben, kann ledig oder eine Wittib mit zwei ungezogenen Kindern sein, er scheut auch keinen Naturfehler, sie muß aber dreihundert Gulden haben, welche er ihr durch seine Sachen genugsam versichern und erproben kann. Wenn ein solches Weibsbild zu den Vorgeschiedenen ein Belieben trägt, so kann sie ihn holen lassen

oder in sein Logis kommen, er wohnt am Spiralsberg in der Fuhrmannsgasse beim goldenen Lutz Nr. 68 im ersten Stock bei Bartholomäus Graf, pensionirten Bedienten.

**Technisches.**

Technische Notizen mitgetheilt vom Patent- und Technischen Bureau G. Brandt & Berlin, Kochstr. 4.

**Phosphoresciren der Diamanten.**

Im Jahre 1663 hat ein englischer Gelehrter Robert Boyle der Royal Society in London eine Schrift unterbreitet über die Kennzeichnung der echten Diamanten gegenüber den falschen, worin er unter anderem anführt, daß die meisten Diamanten, wenn sie längere Zeit der Einwirkung der Sonnenstrahlen oder auch der Ausstrahlung künstlichen Lichtes ausgesetzt gewesen, im Finstern leuchteten, besonders wenn sie vorher noch gerieben worden.

Versuche, die in dieser Richtung kürzlich von einem bekannten New-Yorker Edelstein Exporteur W. G. F. Kuntz gemacht wurden, bestätigen die von Boyle gemachten Angaben vollständig, daß viele Diamanten, besonders solche von einer gewissen Größe, das Licht absorbiren und im Finstern wieder ausstrahlen. Kuntz fand ferner, daß alle echten Diamanten leuchten, nachdem sie an Holz, Tuch oder Metall stark gerieben worden sind, und daß dies für den Leuten das sicherste und untrüglichste Kennzeichen eines wirklichen Diamanten sei, da kein anderes Mineral diese Eigenschaft besitzt, die auf keinen Falle elektrischen Ursprungs ist, da sonst die Phosphorescenz nicht zu Tage treten würde bei Reibung an Metallkörpern.

<sup>\*)</sup> Dieses Bureau ertheilt in unsern verehelichen Abonnement Ansnust in Patentangelegenheiten ohne Recherche gratis.

**Humoristisches.**

**Zur neuen Militärvorlage.** Lieutenant A: „Nun, Kamerad, wie gefällt Ihnen neue Militärvorlage?“ — Lieutenant B: „Schanderhaft! Kriegen nur immer noch mehr Civil ins Militär!“

**Victätövil.** „Ah, Frau Nachbarin, Sie sind auch in der Conditorei?“ — „Ja, wissen S., heut ist der Namenstag von meiner seligen Großmutter; da kauf' ich mir immer einen Käsekuchen — den hat sie so gern gegessen!“

**Im Geschäftseifer.** „Sind diese Brauttschleier gut?“ — „O gewiß, man kann sie öfter benutzen.“

**Druckfehler.** Um Uebrigem zeigte sich uns die anmüthige Künstlerin gestern zum ersten Male wieder, nach ihrer durch Erklärung zugezogenen Krankheit; doch möchten wir derselben den wohlgemeinten Rath geben, sich noch möglichst zu schonen, unsonst, da sie uns gestern noch auffallend blaß vorkam.

**Vom Büchertisch.**

**Adrian Balb's Allgemeine Erdbeschreibung.** Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Achte Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 600 Illustrationen, vielen Kupfertafeln und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartentafeln. Drei Bände. — In 40 Lieferungen à 40 Kr. oder in 10 Abtheilungen à 2 fl. Auch in drei eleganten Halbbandbänden à 8 fl. zu beziehen.

Die Ausgabe dieses trefflichen untern Letzern bereits angezeigten Werkes schreitet rüstig vorwärts. Die Lieferungen 10—14 enthalten den Schluß der Länderkunde Amerikas und den Beginn derjenigen Afrikas. Das volle Lob, das wir den früheren Abchnitten spendeten, darf auch uneingeschränkt auf den Inhalt der vorliegenden Lieferungen ausgedehnt werden. Unter Benützung eines ungeheuren Quellenmaterials und der neuesten Vollsichtungs-Ergebnisse entrollt Dr. Heiderich ein völlig neues und fesselndes Bild der physischen und wirtschaftlich-socialen Verhältnisse der Neuen Welt. Die betreffenden Capitel werden gerade jetzt, da die Columbusfeierlichkeiten und die Weltausstellung in Chicago die Blicke Europas mehr als je nach dem Westen lenken, einen erhöhten Interesse begegnen. Die Länderkunde Afrikas wird durch eine Einleitungsgeschichte eingeleitet, welche in klarer und ausföhrlicher Weise alle Verhältnisse von den ältesten Zeiten bis in unsere Tage schildert, die zur Entdeckung des dunklen Erdtheiles führten und dessen Aufhebung unter die europäischen Colonialmächte zur Folge hatten. Zahlreiche Original-Illustrationen landwirtschaftlichen und ethnographischen Charakters, sowie Texttafeln unterstützen wirksam das Verständnis der Lectüre. Die aparten, in mehrfacher Farbendruck ausgeführten Kartenbeilagen sind über alles Lob erhaben. Wir wünschen dem gebiegener Werke, an welches Verleger wie Autor ihr bestes Können setzen, die weiteste Verbreitung.

**Der Stein der Weisen.** Das 22. Heft, das soeben in unsere Hände gelangt ist, zeigt die allbewährten Vorzüge dieses ausgezeichneten populärwissenschaftlichen Familienblattes. Aus der nachstehenden kurzen Inhaltsangabe ist zu entnehmen, wie vielseitig und interessant die Hefte des „Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) sich gestalten: „Die Aufzucht der Wasserfälle des Niagara“ (5 Bilder); „Die Alpen im Vergleich zu anderen Hochgebirgen der Erde“ (mit 4 Vollbildern auf einer Beilage); „Vom Schlangengift“ (4 Bilder); Die Wermüthen von Augustus (5 Bilder); „Der dialektale Reim“; „Feuerlöschapparate“ (2 Bilder); „Eiserne Leuchtthürme“ (2 Bilder); „Moderne Schiffsmaaschinen“ (mit Bild); „Die Accumulatoren in der Medicin“ (mit Bild); „Bebachtung des Sternenhimmels“ (7 Bilder); „Automatische Signaleinrichtungen für Bergwerke. Immer gleich vielseitig, abwechslungsreich, munterhaft illustriert. Das sind die Vorzüge, welche diese populärwissenschaftliche Zeitschrift auszeichnen und ihr das hohe Ansehen verschafft haben, welches sie in weiten Kreisen genießt.

**Collection Hartleben.** Bierzehnjährig wird ein Band ausgegeben: Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. Räumlichkeiten für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. (A. Hartleben's Verlag, Wien). Von der „Collection Hartleben“, jener Sammlung gebiegener, schön ausgestatteter Romane, welche die bekannte Verlagshandlung zu billigen Preisen edirt, sind eben die Bände 6, 7, 8 und 9 versendet worden, den Abschluß von Alexander Dumas', „So sei es!“ und Eugen Sue's „Miß Mary“ und einen der schönsten Romane Zola's „Fallit Patrona“ enthaltend. Es ist wirklich erstaunlich, was heutzutage für wenig Geld geboten wird. Gebiegene Werke auf schönem Papier, gut gedruckt und gebunden für 40 Kr. pro Band, ein Betrag, für welchen man sich kaum auch nur einen solchen Einband herzustellen vermag. Mehr als je sollte das Romane lesende

Publikum in dieser unsicheren Zeit den entzückenden Blickern, welche nach dem Ansprache der bedeutendsten Aerzte Krankheitsstoffe ins Ha bringen, jetzt aus dem Wege gehen und statt die schmerzigen Heilbibliothek Bände zu besitzen, gute Lectüre zu billigen Preisen kaufen.

**Eingefendet.**

**Schwarze, weiße und arbig Seiden-Damast** von fl. 1.40 bis fl. 17.75 p. Meter (ca. 38 Qual. in 600 verschiedenen Farben) — versendet roben- und stüchweise, port und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Heunberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich. Winter umgehend. Briefkosten 10 Kr. Porto.

**Als vorzügliches Trinkwasser**

**Schutze gegen Epidemien** ärztlich empfohlen:



Vorrätig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren MORIZ PAUL, Apotheker in GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann

**Magenbitter-Blutregulator - Piquent.**

Diätetisches Genussmittel von J. K. Conr. Hertel in Steyr.

Die Zusammenstellung dieses Genussmittels besteht aus dem Auszug der Säfte von Wurzeln und Kräutern. Der Genuss dieses wunderbaren Blutregulator-Piquents wirkt sehr wohltuend auf den Körper ein, wie untenstehendes Attest bezeugt. — Dieser vorzügliche Magenbitter-Blutregulator-Piquent ist zu beziehen bei Conrad Hertel, Kollergasse Nr. 6, in Steyr Oberösterreich, in Rathschülerhause. — Viele andere Dauschreiben, welche bei mir zu gefälliger Einsicht anliegen, bestätigen und geben Anstaus über die gute Wirkung meines ausgereinigten magenbitteren Blutregulator-Piquents. Derselbe ist auch bei Herrn Mayrlechner in Steyr, bei Herrn Lehner in Ramingsteg und bei Herrn A. R. Fuchs in Linz zu haben.

Wien, am 3. August 1892 Wohlgebornen Herrn C. Hertel in Steyr.

Wie kann ich es in Worten ausdrücken, was Sie mir mit Güte gethan haben, durch Ihren so vortheilhaften Blutregulator-Piquent welcher mich von meinem Magen leiden vollständig befreit hat. Ich fühle mich jetzt so wohl, daß ich dieses diätetische Genussmittel jedermann als Heilmittel bestens empfehlen kann. Nehmen Sie die Versicherung meiner ergebensten Hochachtung Josef Kasperek, Photograph Niederlage bei Herrn August Lughofer in Waidhofen.

**Wochenmarkts-Getreide-Preise.**

Antlich erhoben	Waidhofen a. D.		Steyr pr. 100 Kg.		St. Pölten pr. 100 Kilogramm	
	25. October	27. October	25. October	27. October	25. October	27. October
Weizen Mittelpreis 1/2 Dektol.	fl. 2	kr. 20	fl. 7	kr. 90	fl. 7	kr. 75
Roru	2	90	8	55	7	05
Gerste	2	50	6	50	6	21
Hafers	1	32	5	50	6	23

**Victualienpreise**

	Waidhofen	Steyr
	25. October	27. October
Spanferkel Stück	5	8
Geit. Schweine Kilogr.	48	48
Ertramsch	20	20
Milchmehl	19	16
Semmelmehl	18	15
Polzmehl	16	14
Gries, schänter	20	19
Dausgries	20	16
Gruppen, mittlere	32	21
Erbsen	20	24
Linsen	28	37
Bohnen	12	16
Pisze	18	16
Kartoffel 1/2 Dektoliter	1	2
Eier 3 Stück	20	20
Hühner 1	42	50
Lanben	30	33
Rindfleisch Kilogr.	60	64
Kalbfleisch	60	58
Schweinefleisch geschlachtet	80	60
Schweinefleisch	72	43
Schweinefleisch	72	74
Rindschmalz	1	05
Butter	92	80
Milch, Obere Liter	24	18
„ Untere	8	10
„ abgenommen	5	5
Brennholz, hart ungeschw.	3	70
„ weiches	2	40

# KATHREINER'S

## Kneipp-Malz-Kaffee.



Nur echt mit dieser Schutzmarke. Vor Nachahmungen wird gewarnt.  
Unübertroffener Kaffezusatz. Ueberall zu haben.

836 9-3

Heute, Samstag, den 5. November 1892

### großer Gansschmaus

837 1-1 bei Weninger, Gasthof „zur gold. Sense“, Wasservorstadt.

### Ein Dampfmotor

(System Hoffmeister)

1 Pferdekraft, fast neu, ist wegen Raummangel billig zu verkaufen. Auskunft in der Expedition d. Bl.

### Ein Petroleum-Messapparat,

sehr gut erhalten, (50 Liter) ist preiswürdig zu verkaufen bei 820 3-4 M. Medwentsch.

### Sämmtliche Kalender

für das Jahr 1893

sind stets vorrätig und zu beziehen bei

### ADOLF LEX, Papierhandlung

Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt Nr. 82

vis-à-vis dem Hôtel Infür. 835 0-3

### Johann Roffol,

Kunst- und Handelsgärtner in Waidhofen a. d. Ybbs empfiehlt zur Herbstzeit edle hochstämmige Apfelbäume, Stachel- und Johannesbeeren-Sträucher; Kastanienbäume, roth und weiß; schöne, starke wurzelsechte Rosenstöcke. 830 3-3

### Zur Einwinterung

Fohnsdorferkohle bestens empfohlen.

Preise wie im vorigen Winter.

Die Bahngelöhre von Fohnsdorf nach Waidhofen a. d. Ybbs und den dortigen benachbarten Stationen wurde durch den neuen Bahntarif

nur um 1 Kr. per Mtr. Str. erhöht.

K. Sadleder, Kohlgengeschäft in Fohnsdorf, Obersteier. 829 10-4

### Wiederverkauf

in Waidhofen a. d. Ybbs bei Herrn Stationsvorstand Hanns Maizer.

Lebensversicherungs-Gesellschaft mit neuer, lucrativer Branche sucht leistungsfähige

813 3-3

### Vertreter.

Guter Verdienst für Agenten, die in Arbeiterkreisen eingeführt sind. Offerte sub „D. 3608“ befördert Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2.

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

**Kwizda's Gichtfluid**

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.  
1/2 Flasche 60 Kr.

Echt zu beziehen in allen Apotheken.

**FRANZ JOH. KWIZDA**  
k. u. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant,  
Kreuzapotheker, Korneuburg bei Wien.

Man wolle sich auch von den Haupt-Depot

Das neue Buch über Nervenschwäche (Neurasthenie) Schwächenstände, die Folgen jugendlicher Ausschweifung und die Heilung dieser Leiden sendet an Liebende auf Verlangen unentgeltlich und franco Dr. Rumler, Berlin S. Prinzenstraße 88. 822 5-2

### Verschiedene Möbel

sind wegen Raummangel billig zu verkaufen. — Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

### SCHICHT'S Patent-Seife

(öst.-ung. Patente Nr. 48911 u. 4507 in Papierpackung mit Schutzmarke „Schwan“ u. vorstehenden Patentnummern versehen),

ist eine neue Seife von unerreichter Waschkraft und Ausgiebigkeit; sie liefert die schönste

### weiße Wäsche

und ist das Beste zum Waschen von

### Woll- und Seidenstoffen.

Zu haben in fast allen einschlägigen Detailgeschäften.

### Gutachten.

Die von der Firma Georg Schicht in Ausfig unter der Signatur: „Schicht's Patent-Seife“ und Schutzmarke „Schwan“ eingelangte Seifenprobe wurde laut Certificat Nr. 483 hierorts untersucht und wird auf Grund der Analyse und der durchgeführten Wascherfahrungen bestätigt, daß diese Seife keinerlei die Wäsche schädigende Bestandtheile oder Verschönerungsmittel enthält.

Diese Seife zeichnet sich durch hohen Fettgehalt, sehr niedrigen Wassergehalt und überraschend hohes Reinigungsvermögen aus.

Es wird der Wahrheit gemäß constatirt, daß eine Waschseife mit so hervorragenden Eigenschaften hier bislang noch nicht zur Untersuchung vorlag, und daß deren Erzeugung thatsächlich einen anerkennenswerthen Fortschritt in der Seifenindustrie bedeutet.

### Chemisches Institut

für technische, landwirtschaftl. u. hygienische Untersuchungen im Gebäude der Börse für landw. Producte WIEN.

827 10-1

S. Weinwurm, m. p.

### Kälbermagen

838 1-1 kauft zu höchsten Cassapreisen Leop. Samel, Teplitz (Böhmen).



SCHUTZ-MARKE

**Ächt Kneipp-Malzkaffee** für Mischkaffee!

**Ölz-Kaffee** oder mit **Ölz-Kaffee**

gemischt, gibt ein gesünderes, kräftigeres Kaffeegericht mit feinem Aroma, das dem theueren gichtkaffeeigen Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malzkaffee ist nur ächt in rothen, bieredigen Packungen mit nebenstehendem 2 Pfundmarken;

**Gebührer Ölz, Bregen**

vom Hofam. Herrn Sparrer & Co. Kneipp für Oberösterreich, alle in priv. Maßfabrikation.

Zu haben in allen besseren Speyerhandlungen.

Visitkarten sind schnell und billig in der Buchdruckerei A. Henneberg zu haben.

### Bähne und Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie naturgetreu, zum Rauhen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, in 6 bis 8 Stunden schmerzlos eingeseht.

### Reparaturen

382 0-103

sowie sämmtliche in dieses Fach einschlagenden Reparaturen werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

### J. Werchlawski

Stabil in Waidhofen, oberer Stadtplatz im Hause des Herrn M. Sommer.

### Mariazeller Magen-Tropfen.

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des

### C. Brady in Kremsier (Mähren),

ein altbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.

Preis à Flasche 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.

Bestandtheile sind angegeben.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Waidhofen: Apoth. Paul. In Amstetten: Apoth. Ernst Maier. In Haag: Apoth. Vincenz Koh. In Seitenstetten: Apoth. Anton Reisch. In Ybbs: Apoth. A. Riedl. 839 43-1

Schmutzige oder mangelhaft gereinigte Wäsche ist eine der Hauptursachen der Verbreitung ansteckender Krankheiten, Gründliche Reinigung der Leibwäsche ist deshalb eines der besten Mittel zum

### Schutz gegen ansteckende Krankheiten.

Das beste aller existirenden Waschmittel ist aber unbestritten

Schicht's

### Patentseife

festen neutralen Kaliseife

(österr.-ungar. Patente Nr. 48911 u. 4507),

welche alle anderen Seifen an Waschkraft weit übertrifft, trotzdem aber der Wäsche nicht im geringsten schadet. Bemerkenswert ist, daß Kaliseife von den bedeutendsten Ärzten zum Schutz gegen die Cholera gefahren als Waschmittel empfohlen wird, weil sie eine höhere Reinigungskraft wie Natronseife besitzt. Unter allen Kaliseifen besitzt aber Schicht's Patentseife die höchste Waschkraft.

Diese Seife ist in Böhmen, Mähren und Wien schon in den meisten einschlägigen Detailgeschäften zu haben, und wird in kurzem überall eingeführt sein.

### Georg Schicht

825 6-5

Seifen-, Stearinkerzen-, Palmkernöl- & Cocosnussöl-Fabriken Aussig a. d. Elbe.

NB. Diese Seife wird nur in Papier verpackt geliefert, welches mit Schutzmarke „Schwan“ und den Patentnummern 48911 und 4507 versehen ist.